

Hilfe beim Erwachsenwerden

Sebastian Frey und Lars Piechot sind Schulsozialarbeiter am Schulzentrum Grauhalde

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
JOHANNA HECKELEY

Schorndorf.
Zaghaft steckt das Mädchen den Kopf durch die Tür: „Kann ich gleich mit Ihnen sprechen?“ Sozialarbeiter Lars Piechot nickt und macht mit ihr einen Termin aus. Einzelfallberatung ist aber längst nicht alles, was die Schulsozialarbeit an der Karl-Friedrich-Reinhard-Werkrealschule und der Gottlieb-Daimler-Realschule ausmacht.

„Schülertreff“ steht in buntem Graffiti über der Tür im ersten Stock der Karl-Friedrich-Reinhard-Werkrealschule. Wer dahinter den Raum betritt, entdeckt ein kleines Reich mit Billardtisch, Kicker und Postern an den Wänden, gemütliche Sofas in der Ecke. In der Mittagspause können die Schüler hier spielen, sich entspannen – oder das Gespräch mit Lars Piechot, dem Schulsozialarbeiter, suchen. „Es ist von Vorteil, wenn die Schüler wissen, dass der Schulsozialarbeiter nicht nur so schlaue daherredet, sondern dass man sich auch ganz normal mit ihm unterhalten kann.“ Niederschwelliges Angebot heißt der Schülertreff daher in der Fachsprache. „Wenn man die Schüler schon lange kennt, kann man sie bei Problemen besser beraten.“

„Die Klassiker“ bei Einzelfallberatungen sind Auseinandersetzungen unter Schülern: „Letzte Woche kamen mehrere Mädchen zu mir, unter denen hat es Streit gegeben, in den sich auch andere eingemischt haben“, erzählt Lars Piechot. „Sie haben sich gewünscht, dass ich mal mit denen rede. Das haben wir dann durchgespielt und sind darauf gekommen, dass das doch nicht so schlaue wäre.“

Die Schüler müssen nichts machen, was sie nicht wollen

Sein Kollege Sebastian Frey von der Gottlieb-Daimler-Realschule nennt das „die Coach-Rolle“: „Wir leisten Hilfe zur Selbsthilfe.“ Wichtige Basis: die Freiwilligkeit. „Uns liefert hier niemand einen Schüler ab“, stellt Lars Piechot klar. „Das erste, was ich Schülern in einer Beratung sage, ist, dass sie nichts machen müssen, wenn sie nicht wollen.“ Hilfe aufdrängen ist eben kein guter Ansatz. „Die Schüler steigen besser ein, wenn sie merken, dass sie gefragt werden und mitbestimmen können.“ Und Sebastian Frey ergänzt: „So merken die Jugendlichen, dass wir das hier ernst nehmen, und kommen vorbei.“ Das Freiwillige habe seine Grenzen: „Wenn es zum Beispiel Gewalt in einer Familie gibt, dann sind wir gesetzlich verpflichtet, einzugreifen.“

Probleme der Schüler, die diese nicht selbst lösen können, gehen sie „systemisch“ an. Sebastian Frey erklärt: „Wir gehen immer davon aus, dass das Umfeld, also Lehrer, Eltern oder die Klasse eine Rolle spielt.“ Wird etwa ein Schüler gemobbt, regen sie zum Beispiel eine Wertediskussion in der Klasse an. Auch ein Runder Tisch mit der Jugendhilfe oder Experten der Sucht-



Vermittler mit Coach-Funktion: Die Schulsozialarbeiter Sebastian Frey (links) und Lars Piechot.

Bild: Bernhardt

beratung kann Probleme lösen. „Diese Netzwerkarbeit erweitert gleichzeitig die Ressourcen der Schule.“

Neben der Beratung führen beide an ihren Schulen auch soziale Gruppenarbeit durch: Um Kennenlernen und Gefühle ging es etwa in den Sozialkompetenztrainings, die Lars Piechot immer mit den fünften und sechsten Klassen durchgeführt hat. Sebastian Frey spricht in den siebten Klassen die Suchtprävention an. „Wir greifen auch Themen auf, die wichtig sind beim Erwachsenwerden, die aber im Unterricht keine Rolle spielen.“ In letzter Zeit sei es etwa um den Messenger-Dienst „WhatsApp“ gegangen: „Da organisieren sich die Kids in Gruppen, da werden Konflikte ausgetragen.“ Die könnten mitunter auf dem Schulhof weitergeführt werden, „und dann hat die Schule das Problem auf dem Tisch, ob sie will oder nicht“. Das lasse sich auch mit einem Handyverbot nicht umgehen.

Wenn sie in die Klassen oder Gruppen gehen, haben die Schulsozialarbeiter ihren eigenen „Methodenkoffer“. „Wir machen, was im Unterricht unüblich ist, zum Beispiel einen Stuhlkreis.“ Damit wird die Klasse zum Klassenrat, einige Schüler bekommen feste Aufgaben wie Moderator, Zeitwächter oder Protokollant. Gute Voraussetzungen, um in Konflikten zu vermitteln, finden die beiden. „Für die Kinder ist das eine Herausforderung“, so Sebastian Frey. „Sie können mitbestimmen und mer-

ken, dass dieses Problem was mit ihnen zu tun hat, dass sie sich den Dingen stellen müssen.“ Im Idealfall können sich der Sozialarbeiter und der Lehrer zurückziehen, der Rat tagt selbstständig.

Vermitteln mit Fingerspitzengefühl: „Wir sind keine Anwälte“

Bei all diesen vermittelnden Aufgaben sind sie aber keine Anwälte, weder für Schüler noch für Lehrer. „Wir stehen in der Mitte, wir sind neutral“, stellen die Schulsozialarbeiter klar. Das erfordert mitunter Fingerspitzengefühl. „Wir unterliegen der Schweigepflicht“, erzählt Lars Piechot. „Wenn Lehrer mitbekommen, dass ein Schüler in der Beratung war, wollen manche wissen, was mit dem Schüler los war.“ Da müsse man dann eben geschickt kommunizieren. Gewandtheit braucht es auch, um Probleme von Schülern mit Lehrern zu verhandeln. „Die Lehrer wollen natürlich nicht ihre Autorität vor der Klasse verlieren.“ Und die Projekte können nur mit den Lehrern gemeinsam umgesetzt werden: „Die Lehrer müssen merken, dass es ihnen etwas bringt. Lehrer und Sozialarbeiter müssen zusammenkommen, dann ist es perfekt“, so Sebastian Frey. Dass ihnen das meistens gelingt, da sind sich beide sicher. „Mit den Lehrern hier habe ich eine großartige Kooperation“, lobt Lars Piechot.

Wenn die Werkrealschule im Juni schließt, wird Lars Piechot dort aufhören müssen. „Das macht mich schon traurig.“ Er hat 2008 als erster Schulsozialarbeiter am Schulzentrum „alles von null aufgebaut. Jetzt muss ich auch was davon mit abreißen.“ Er arbeite gerne mit Schülern zusammen. „Der Kontakt mit Schülern und Klassen macht mir am meisten Spaß. Wenn ich mich ärgere, dann über Erwachsene.“ Was ihn motiviert? „Die Wirksamkeit. Wenn man verfolgt, wie sich Kinder entwickelt haben, wie sie an ihrer Rolle gewachsen sind, dann habe ich da auch meinen Anteil dran.“

Schulsozialarbeiter

■ Die Schulsozialarbeiter am Schulzentrum Grauhalde sind **Teil der Jugendhilfe** und vom Träger, also von der Stadt Schorndorf, eingestellt. Dass sie nicht in der Schulhierarchie stehen, hilft ihnen, zwischen Schülern, Lehrern und Eltern zu vermitteln.

■ Die Schulsozialarbeiter sind, wenn sie keine Termine haben, **immer ansprechbar**. Beide Schulen haben einen kostenlosen Schülertreff, der in der Mittagspause geöffnet ist.